

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

9.10.1852 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967071)

K n f e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852. — **S** o n n a b e n d , d e n 9 . O c t o b e r . — **N** o 41.

Tagesgeschichte.

Preußen. Die Münchener Erklärung der Coalitionsstaaten hat als ungenügend von Preußen keine Berücksichtigung gefunden. Der Zerfall des Volkvereins wird demnach nicht mehr bezweifelt. Die Bildung einer norddeutschen Zollgruppe, welche Preußen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg und auch die thüringischen Staaten umfaßt, dürfte wahrscheinlich sein.

Oesterreich. Der Kaiser hielt eine glänzende Heerschau bei Pesth über 160,000 Mann verschiedener Truppengattungen. — In der Festung Munkas, in welcher viele Staatsverbrecher sitzen, wüthete ein fürchterlicher Brand, wobei mehrere Gefangene in den Flammen umkamen, da der Gouverneur aus Vorsicht ihre Zellen zu spät öffnen ließ. — In Oesterreich sind jetzt 175 Nonnenklöster.

Hannover. Im ganzen Lande sind die neuen Gerichtsorganisationen, so wie die neue Städteordnung nimmereingeführt und die Ernennung der Präsidenten, Räte, Assessoren und Staatsanwälte publicirt. Von allen deutschen Staaten hat sich also Hannover am festesten auf der Bahn des Fortschritts gehalten, aber der Antrieb dazu ging von einem gebornen Engländer, dem verstorbenen Könige, aus.

Baden. Von dortigen katholischen Priestern werden die Protestanten jetzt öffentlich und offiziell Keger genannt.

Frankfurt. Das Glück der Napoleoniden bewährt sich jetzt auch im Spiel. Herr Lucian Bonaparte hat die Bank von Homburg mit einem Gewinn von 700,000 Francs gesprengt. Er machte seine Einsätze zu 10,000 Fr. Die Bank wollte zuletzt nur noch zu 4000 Francs weiterspielen. Es ist in diesem Jahre das zweite Mal, daß diese Spielhölle gesprengt wird: erst durch Haynan und nun durch einen Bonaparte.

Bremen. Für die Kosten der Bundescommission, die die Verfassung von 1848 vernichten half, sind noch weitere 4000 R nachverlangt; sie betragen bis jetzt schon 5650 R .

Oldenburg. Der Landtagsausschuß zur Prüfung der Revisionsvorlage hat sich einstimmig für die vom vorigen Landtage beschlossene Revision des Staatsgrundgesetzes ausgesprochen.

England. Die bedeutendsten Organe der Londoner Presse, die Times an der Spitze, sprechen sich sehr lebhaft dahin aus, daß das französische Kaiserthum den europäischen Frieden brechen wird und muß; den nächsten Anstoß würde Belgien zu ertragen haben. — Die Insel Wight wird stark besetzt. Ein parlamentarischer Ausweis thut dar, daß die Armuth in England bedeutend abnimmt.

Frankreich. Hier beschränkt sich die Geschichte gegenwärtig auf die Reise des Präsidenten, aus der das Kaiserreich hervorgehen wird. Der offizielle Moniteur weiß keinen Ausdruck mehr zu finden für die Begeisterung, mit der das Volk aller Städte und Dörfer Louis Napoleon empfängt. Die katholische Geistlichkeit spielt dabei die erste Rolle. In Toulon begrüßten den künftigen Kaiser 1000 Kanonen der Flotte. Gegen den dortigen Handelsstand äußerte er sich einer Rede öffentlich: das mittelländische Meer müsse ein französischer See werden. — Das Marseiller Höllemaschinencmplot schumpft immer mehr zusammen; die deshalb Verhafteten sind ganz unbedeutende Personen. Viele glauben, die Verschwörung sei eine Erfindung der Polizei, welche wenigstens schon länger davon Kunde hatte.

Belgien. Das liberale Ministerium Rogier hat den Angriffen der jesuitischen Partei weichen müssen.

Schweden. Am 18. September starb in Christiania (Norwegen) der zweite Sohn des Königs Oskar, 25 Jahr alt. Er kam kürzlich unwohl von einer Reise in Deutschland und der Schweiz zurück.

Dänemark. In Kopenhagen fanden ernstliche Excesse zwischen holsteinischen und dänischen Soldaten nebst dänischen Handwerksburschen statt. Eystere sangen ihr „Schleswig-Holstein meerumschlungen“, was letztere nicht dulden wollten.

Erinnerung an Wangeroge im August 1852.

(Fortsetzung.)

August 9. Nachmittags.

Die verheißene Fortsetzung habe ich zwei Tage verschieben müssen, weil einige nothwendige Geschäfts-Arbeiten und Briefe meine ganze Zeit vor Tisch in Anspruch nahmen, nach dem an diesen Tagen der Badezeit wegen



zwischen 3 und 4 begonnene Mittags-Essen aber nicht Zeit und Lust dazu blieb.

Die Gartenbeleuchtung am 6. Abends wurde durch ein heftiges Gewitter fast im Beginn gestört, so daß alle Welt aus dem offenen Pavillon bald in das Konversationshaus oder zu Bett eilte. Gestern und vorgestern ist wenig Bemerkenswerthes vorgefallen, wenn Sie nicht die Ankunft von Fräulein Johanna Wagner aus Berlin dahin rechnen wollen, welche hier in Meereswellen ihre in London's prozessualischen Irrgängen im Kampfe gegen den Impressario Lumley, affizirte Gesundheit, wie Ihnen aus den Zeitungsberichten bekannt ist, herstellen zu wollen scheint. Da sie mit meinen Hausgenossinnen, drei jungen Frauen aus Berlin nebst Tante, bekannt ist, so traf ich vorgestern Abend, als mich ein plötzlich während des Strandgangs niederplagender Regen zum Schutz nach den Damen-Badekutschen trieb, und diese dort schon hingeflüchteten Damen mich in ihre Kutsche luden, auf dem Rückgange in deren Gesellschaft mit der jetzt gewiß bedeutendsten tragischen Opernsängerin zusammen und hatte Veranlassung, ihr gestern Nachmittag beim Kaffee und Abends beim ersten Erscheinen im Thee die Honneurs zu machen. Sie wurde von Frau W. zuerst einer Freundin aus Oldenburg und deren Tochter vorgestellt, dann dem Fräulein von G. aus B., welche vor einigen Abenden einige kleine Lieder gesungen hatte, gestern aber nicht zu bewegen war, worauf denn Herr B. aus Berlin (pensionirter Hofopernsänger) zwei charmante Lieder mit gewohnter Bravour vortrug — Das Letzte war die Fahnennacht. — Alle Herren bewiesen nicht meinen Takt, mit dem ich den Wünschen mehrerer Damen, Fräulein Wagner zum Singen aufzufordern, widerstand — und sie gab, wie ich vorausgesehen, für dieses Mal einen Korb. Sie ist eine imposante Figur, wie die hochsel. Frau Großherzogin, etwas weniger stark; mehrere fanden auch im Gesichtsausdruck und dessen Form Ähnlichkeit mit dieser hohen Dame, jedenfalls eine interessante Erscheinung.

Ueber sonstige Persönlichkeiten besonders zu berichten, wird weniger Interesse gewähren. Außer mehreren andern vornehmen Herren haben hier jetzt drei Prinzen von Hohenlohe — ich glaube von der lutherischen Linie Dehringen — Spezialzweig Ingelfingen — Dunkel und zwei Neffen Brüder; — der ältere, wie man sagt, liebenswürdige Herr war schon im vorigen Jahre hier und dient als Feldmarschall-Lieutenant im Oesterreichischen Heere; die beiden jüngeren, Prinz Kraft und Prinz Friedrich Wilhelm, sind Preussische Offiziere, der eine bei der Artillerie, der andere in einem Dragoner-Regiment. — Das Oldenburgische Element, obgleich neuerdings durch Ministerial-Rath *, Obergerichtsanwalt ** (für einige Tage), Oberlieutenant *** ergänzt, hat sich im Allgemeinen noch mehr abgeschwächt, das fremde, namentlich das specifisch Preussische, verstärkt. Ich hatte nicht ganz Recht, auf voriger Seite zu schreiben, daß es nicht auf störende Weise vorherrsche, weil sich das seitdem doch mehr oder weniger herausgestellt hat. Weit entfernt, die exclusive Sonderung in einzelne Koterien — chacun à son gout — störend für die Geselligkeit zu finden, obgleich das von Vielen so angesehen

wird, übersteigt es doch die Grenzen des Erlaubten und giebt einen neuen Beweis von der unendlichen Langmuth, und Toleranz unsrer starken Regierung, wenn die frommen Leute aus der Spreestadt zc., verstärkt durch Bairisch-Sächsisch-Thüringische Elemente, — so zu sagen die crème de la société, nicht bloß wöchentlich Nachmittags, wie am 5. d. M. 5 Uhr geschah, in der kleinen Dorfkirche durch Herrn Snetblage, den hier mit Familie anwesenden Königl. Preuß. Oberkonsistorialrath und Mitarbeiter im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Gottesdienst halten, sondern auch, wie am folgenden Tage Nachmittags geschah, in den Gesellschaftsräumen des allgemeinen Benutzung freigestellten Konversations-Hauses, zum Besten der Wangeroger Armen, für welche auf einem Teller gesammelt ward und mancher Thalerschein sich fand, durch einen zelotischen orthodoxen Geistlichen, Dr. H. aus B., der früher ungläubiger Hegel'scher Philosoph gewesen sein soll, nachher aber wie der frühere Wangeroger Pastor C. sich zum orthodoxen Glauben bekehrt hat, einen theils freigesprochenen, theils aus einer anscheinend schon sonst zu ähnlichem Zwecke benutzten Druckschrift, abgelesenen Vortrag passförlchen Inhalts halten ließen. Von der Rede des Herrn Snetblage, welche ich selbst nicht hören konnte, theils weil ich nicht zum Nachschreiben disponirt war, theils weil ich mit vielen Gläubigen wegen Mangel an Raum zurückging, nehme ich als Vorstand der Kommission keine dienstliche Kenntniß, weil solche nach des hiesigen Pastors Versicherung gemäßigt und ruhig gehalten gewesen sein soll. Aber der Vortrag des Dr. H., dessen freie Rede ich leider, weil ich es erst zufällig und zu spät erfuhr, nur am Schlusse anhörte, dessen halb-stündige abgelesene Philippika gegen den Unglauben ich aber ganz und zwar recht aufmerksam anhörte, muß ich als in unsern Bereich gehörig, Ihnen, Herr Präsident, als besonders verdächtig und gefährlich mit der Bitte, davon Akt nehmen zu wollen, bezeichnen. Um es kurz zu sagen, fand der Mann, daß alles Unheil in der Welt, namentlich die Völkerverheerung der letzten 4 Jahre, bloß vom Unglauben herrühre, daß zu solchem Unglauben der scheußliche Nationalismus führe, dessen unschleibare Konsequenzen der Pantheismus, dann der Atheismus und endlich der Nihilismus sei; dagegen gebe es nur ein Mittel, Förderung der Kirchlichkeit und Ausbreitung orthodoxen Glaubens und, da dies bei der jetzigen erwachsenen Generation meist vergeblich sein würde, mittelst Heranziehung der Jugend zum wahren Christen-Glauben, zum Glauben an die Offenbarung Jesu und an alle Wunder der Bibel zc. und zur Erreichung dieses Zwecks völlige Unterordnung der Schule unter die Kirche und unter die Verkünder solchen wahren Glaubens; das sei das einzige Rettungsmittel gegen die bedrückende große Welt-Reformation oder Revolution auf religiösem wie auf politischem Gebiete, der nicht Louis Napoleon, nicht Nikolaus, nicht die Nachfolger Lord Palmerston's (selbst-eigene Worte), Widerstand leisten könnten. — Nun, Letzteres allein war das Wahre im ganzen Vortrage, alles Andre eitel Phrase und überschwengliches unlogisches Raisonnement, welches nur oberflächlich Gebildete auf diesem Gebiete Anfangs blenden, oder bei den Anhängern

des auf die Kirche gestügten absoluten, nur die Völkerverdummung erstrebenden, weil dann leichteres Spiel haben, Regiments Beifall finden kann. — Sie sehen also, wie nothwendig ich selbst als Schul-Kommissionsmann hier bin; schon im vorigen ganzen Sommer soll diese fromme Wirthschaft hier getrieben sein. Nun, in unserem Lande sollen sie nicht Fuß und Boden fassen, diese frommen Leute, katholische oder l. g. protestantische (richtiger schon krypto-katholische) Verkünder innerer Mission, so lange wir Männer der Gedankenfreiheit, des freien Bekenntnisses und der freien Ausübung der Religion noch ein Wort zu reden, eine Feder zu rühren und, wenn es sein muß, auch das Schwert zu führen wissen. Hier im Bade lache ich im Stillen ob solcher Thorheit und lasse sie ruhig schwagen, aber später, wenn die Zeit gekommen ist, dann — — —

Doch lassen Sie mich von Erfreulicherem reden, vom schönen Geschlecht, welches leider auch, wie gewöhnlich beim Besuche der frommen Vorträge am zahlreichsten vertreten war und, wie die anwesenden Männer der haute-volée, sehr erbaut zu sein schien, als der Redner mit zeitlichen und ewigen Strafen die schwachen Herzen und Gemüther einschüchterte. — Ausgezeichnet durch Reiz und Anmuth sind folgende Damen, soweit meine Bekanntschaft reicht — ich will mich blühen, erschöpfend zu sein, was würden sonst die vergessenen, mir zufällig nicht bekannt gewordenen sagen? — Frau von C. aus B., Frau von Cr. aus B. (seit 1/2 Jahr junge Wittve nach kurzer Ehe), Frau W. aus B. (meine seit 3 Jahren verheirathete 20jährige Hausgenossin) nebst Schwester und Schwägerin, zwei Fräulein von N., eine junge Wittve S. aus H., die Fräulin M. aus *, G. aus B., N. aus N., S. aus B., von G. aus B. — Ihrer Schwester, der Frau D., habe ich mich gleich am ersten Abend im Thee selbst vorgestellt; sie hat mich vorgestern, als ich ihr am Strande meine Absicht, Ihnen zu berichten, mittheilte, gebeten, für Sie einen freundlichen Gruß hinzuzufügen, welchem Auftrag ich hiemit geziemend nachkomme.

Da ich schließen muß, weil der Abgang des Fährschiffs naht, so bitte ich noch die ganze — — Gesellschaft bestens zu grüßen und ihr diese Epistel nicht vorzuenthalten, auch jedem meiner sonstigen Freunde auf Verlangen mitzutheilen.

Sehr erfreut würde ich sein, wenn Ihre Zeit Ihnen gestattete, in Verbindung mit rosiger Laune und Humor, mir einige Zeilen Rückäußerung, sei es auch in Knittelversen, über das in meiner Abwesenheit Vorgefallene mitzutheilen. Man darf doch den Rücken nicht wenden — und die Polizei läßt auf öffentlicher Straße Raubraubfall ungehindert vollführen, wie wenigstens die Oldenb. Zeitung jüngst berichtet. Ihre etwaige Antwort wollen sie dem — — F. zustellen, der jeden Tag die Zeitungen u. Briefe und Gerichtsverfügungen an mich abschickt. — Hoffentlich spielen Sie nicht den Staats-hämorrhoidarius? Doch genug der Wangeroger Bade-Badinage! —

Der Ihrige u.

II.

Wangeroge 1852 August 13.

Vormittags.

An
das verehrliche Präsidium
der — — Gesellschaft.

Obgleich ich auf meine am 9. d. M. an Sie, geschätzter Herr Präsident, abgeschickte ausführliche Bericht-erstattung zur Zeit noch ohne Erwiderung bin, so drängt mich doch die seit zwei Tagen überhand nehmende nas-falte windige Bitterung, welche vom Ausgehen sehr ab-hält, in meinem einsamen Zimmer Feder und Papier zur Hand zu nehmen, um eine zweite Epistel zu beginnen. — Was soll man auch Anderes anfangen, wenn man nicht mehr lesen mag und geistreiche Unterhaltung nicht trifft oder prinzipiell vermeiden will, des gewöhnlichen Salon-geschwäges aber überdrüssig ist? — Sie wissen, wie schwer es hält, daß ich zu Fremden in nähere Beziehung trete, so leicht es mir auch wird, oberflächliche Bekant-schaften anzuknüpfen. Dabei habe ich noch Niemanden gefunden, dessen vertrauter Umgang mich hier über ein-zelne langweilige Stunden hinweghelfen könnte, und die allgemeine Geselligkeit läßt manche Lücke. Doch ist das besser, als wenn zu viele Vergnügungen störend in den geregelten Gang des BADELEBENS eingreifen. Trotz meiner soliden strengen Lebensart (vor 11 Uhr liege ich stets im Schlafe) habe ich doch schon zweimal wegen Erkältung des Unterleibs oder Magenübel, so auch heute Morgen, das Bad ausgesetzt, welches mir im Allgemeinen gut bekommt. — Außer einigen rückständigen Arbeiten habe ich wenig geschrieben, wenn ich nicht einige schöne Verse ausnehme, die mir auf einsamem Gange am Seesrande durch den Kopf laufen und dann zu Tagebuch gebracht werden. Sie sind, wie der Anblick der weiten trostlosen Meeresfläche, mehr ernster als humoristischer Art; wie ein rother Faden läuft die Grund-Idee durch alle fünf — soweit habe ich es bis jetzt gebracht — aus 12, 16, 8, 12 und 20 Zeilen bestehendem poetischen Spielereien, das hinter uns auf dem Festlande nur noch Unfreiheit, Beschränkung, Unterdrückung, hier vor uns auf dem Meere und jenseits die Freiheit, die naturwüchsige Ab-schneifung lähmender Menschenfesseln u. zu finden sei; daß aber die Morgenröthe einer bessern Zukunft schon bald von dort her herausziehen und die neue Freiheit bringen und fest begründen werde. „Alles schon dage-wesen, nichts Neues mehr,“ können Sie ausrufen. Das soll's nicht sein; aber es bleibt doch auch eine Pflicht, Altes, was in Vergessenheit geräth, aber gut ist, so lange zu wiederholen, bis es wieder zur Geltung kommt. Mag für jetzt nur noch im Gedicht Raum für die Wahrheit, Stätte und Boden für das ewige Recht bleiben, wäh-rend Lug und Trug, ein neues Recht, nach Umständen geschaffen und gehandhabt, die Oberhand gewinnen im Leben der Völker, wie der Individuen; das kann nicht andauern, das muß schwinden gar bald vor dem Win-deshauch einer neuen Welt-Reformazion, deren Anfang wir schon erlebten, deren Ende ich so sicher zu schauen verhoffe, als die Sonne am Firmament steht. Wolte Gott, Jedermann hätte diese lebendige Ueberzeugung von

der innern Nothwendigkeit solcher geschichtlicher Fortentwicklung! — Aber traurig bleibt es doch, daß der große Mann seines Jahrhunderts, wie übel angebrachte Spötereien Ihnen gegenwärtigen Brieffschreiber gescholten haben, hier in jammervoller Thatenlosigkeit, internirt geistig, fast auch körperlich, auf Schritt und Tritt beinahe bewacht; vor jeder unschuldigen Aeußerung alsichsam bangend; um keinen Grund zum Vadegeflätsch zu geben, seine Gedanken in elenden Poesien ausdrücken muß, die er der Prosa zu vertrauen nicht Raum und Boden findet! — Doch bange machen gilt nicht; beugen lasse ich mich nicht; Siegen oder Untergehen bleibt stets meine Losung. Ich werde aber nicht untergehen, davon trage ich die lebendige Ueberzeugung in mir.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Ueber die am 16. Septbr. in Bremen erfolgte Explosion, welche die „Weser-Ztg.“ erwähnt, enthalten die Bremer Local-Blätter folgendes Berichtende: „Zwei Fremde kamen Abends zuvor von Oldenburg in dem Hotel zur Stadt „Hamburg“ in Bremen an und wollten am andern Morgen auf der Eisenbahn nach Hannover oder Nienburg. Der eine Fremde, Herr Meyer, Wattenfabrikant aus Nienburg, hatte das Paquet, wie er sagte, beschädigter Bündhütchen in Oldenburg gekauft und es in seiner Paletottasche mit nach Bremen gebracht. Am andern Morgen, als die beiden Fremden abreisten, lud der Hausknecht ihre Sachen auf einen Ziehwagen, fand außerdem noch auf dem Sopha im Zimmer einen Regenschirm, Stock und dies unglückliche Paquet. Er legte Regenschirm und Stock auf den Wagen, nahm das Paquet unterm Arm und fuhr fort. In der Ecke der Catharinenstraße verschob der eine Koffer; der Hausknecht wollte ihn zurecht setzen und bei dieser Gelegenheit fiel ihm das Paquet unterm Arm aus. In demselben Augenblicke erfolgte auch die Explosion, der Hausknecht flog zurück und ward auf das Schauerhafteste verlegt. Die Beine wurden fast ganz (?) zerschmettert und das Licht der Augen ist nach Angabe des Arztes fort. Nachdem der Hausknecht sich wieder aufgerafft (?) und nach dem Gasthof wieder zurückgelaufen war, kamen die beiden Fremden wieder zurück, um ihre Sachen zu holen, dieselben wurden nun eiligst durch einen andern Jungen nach der Eisenbahn gebracht. Nun kam die Wache und mehrere Bürger dazu und auf Requisition eines Bremer Bürgers wurden die beiden Fremden arretirt, welche, nachdem sie ein Untersuchungsverhör bestanden, in Folge des von ihnen geleisteten Eides, sich auf Verlangen der Bremer Behörden wieder zu stellen, freigelassen wurden. Der Knall soll so stark gewesen sein, daß man ihn in Gastedt hörte. Von dem starken Luftdruck wurden in beiden Eckhäusern die Fenster bis im dritten Stock zerschmettert. Der Hausknecht befindet sich noch in sehr zweifelhaftem und schlechtem Zustande im Krankenhause.“

Von der Weser schreibt man der „N. Z.“ über die Auswanderung der letzten Tage: Wenn ein verheerender Krieg diese Gegend durchzogen hätte, er würde ihr nicht so viel an Menschen und Kapitalien gekostet haben, als einige Auswanderungswochen mit sich fortnehmen. Auf jedem Bahnhofe drängten sich Hunderte von Abreisenden und Abschiednehmenden, in einem einzigen Waggon standen anderthalbhundert Auswanderer, und dennoch war die Reihe der Wagen unabsehlich. Jede Stunde wiederholten sich dieselben Scenen. Der Zug kommt an, die Thüren der Wartesäle und Sperrgitter öffnen sich und herzu strömt eine Fluth von Auswanderern, alle in der wohlbekannten Tracht dieser Gegend, durchgängig junge aber doch noch kräftige Menschen, die Alten und Schwächlichen bleiben zurück. Mit den Auswanderern kommen Eltern und Geschwister und Bekannte, um das letzte Lebewohl zu sagen. Hinter ihnen erhebt sich regelmäßig die stattliche Figur der Gensd'armen mit Schnurrbart und Pickelhaube, die armen Leute waren aber schon so verächtet und verstört, sie hielten Ordnung auch ohne Gensd'armen. Lachen und Singen war vergessen, aber traurige Abschiedsrufe, Schreien der Kinder, weinende Menschen, das war Tagesordnung auf jedem Bahnhofe. Man liest so gefühlvoll, wie auf Sklavenmärkten von den unbarmherzigen Händlern Eltern und Kinder aus einander gerissen werden, hier sah man mehr als eine Mutter zum letztenmal ihre zwölfjährigen Söhne an's Herz drücken; der ältere Bruder nahm diese mit sich, weil sie in Amerika nicht wie hier die Kost der andern schmälern. „Nur schreibt bald, dann kommen wir nach.“ Das waren Worte, welche sich oft vernehmen ließen. Die Briefe der Ausgewanderten werden nicht ausbleiben, diese Briefe sind die geschäftigsten Werber für Auswanderer; ein Beziehender zieht über kurz oder lang zehn Andere nach sich.

Wie sehr die $\dagger=3$. jetzt Oppositionsblatt ist, geht aus folgender Notiz ihrer Freitags-No. vom 1. d. M. hervor: „Wie das C.=B. meldet, hätten die meisten Minister ihren Beamten verboten, der Kreuzzeitung ferner Mittheilungen zu machen. Das würde u. s. bei unserem bisherigen unigen Verhältniß zu den geheimen Räten, recht in Verlegenheit setzen, doch mußten wir uns allerdings bescheiden. Warum sind wir auch so widerspänstig? Wir hätten uns ein Beispiel nehmen sollen an den „demokratischen Gelbschnäbeln“, die jetzt aus der Hand fressen.“ (Dieser Hieb auf die ins ministerielle Lager übergegangenen „Volksführer“ ist verdient.)

Als Zeichen, daß wir einen angenehmen Herbst haben dürften, wird aus München die selten vor kommende Erscheinung berichtet, daß die Schwaben zum zweiten Male gebrütet haben, und die Jungen eben flügge werden wollen.

Sinnentstellender Druckfehler in N^o 40. v. 2. d. M. S. 170. Spalte 2. Zeile 5. v. o. ließ statt Verfücherung — Verschärfung.